

# Bezug zur Sprache der Kirche verloren

## Erfahrungen einer freischaffenden Theologin

■ Mit YVONNE WALDBOTH führte PETER PAWLOWSKY ein schriftliches Interview



Yvonne Waldboth (Jahrgang 1963) ist reformierte Pfarrerin in Zürich.

Yvonne Waldboth studierte reformierte Theologie und Sozialethik in Zürich und Bern, wechselte nach drei Jahren in der Pfarrseelsorge zur Gefängnisseelsorge und war in dieser Zeit auch als freischaffende Theologin tätig (1994–1999). Danach hat sie als erste Polizeiseelsorgerin in der Schweiz die Seelsorge bei Polizei und Rettungskräften aufgebaut (bis 2011) und ist nun wieder Gemeindepfarrerin. „Eine Frau für alle Fälle“ nannte sie der reformierte „Kirchenbote“ anlässlich ihres Abschieds als Polizeiseelsorgerin.

*Quart: Welche Erfahrungen haben Sie bewogen, außerhalb des kirchlichen Rahmens Riten anzubieten?*

Waldboth: Es ist eigentlich alles sehr pragmatisch geschehen: Ich wurde immer wieder von Menschen, die nicht mehr Kirchenmitglieder waren, angefragt, lebensgeschichtliche Feiern zu gestalten. Da ich auch nach meiner Tätigkeit als Gemeindepfarrerin (91–94) nach wie vor sehr gerne Kasualien bzw. Rituale gestaltet habe (und dies auch immer noch gerne tue), tat ich es weiterhin, einfach nicht mehr als Gemeindepfarrerin mit Lohn sondern als freischaffende Theologin gegen Honorar, und habe dies auch gegenüber der Kirchenleitung klar deklariert. Übrigens nicht zu deren Freude!

*Warum und zu welchen Lebensereignissen wollen Menschen rituelle Begleitung ohne die Kirche?*

Es war ja eigentlich gar nicht so sehr „ohne Kirche“, denn die Gestalt und meistens auch der Inhalt der Rituale waren nicht anders, als ich sie als Pfarrerin geleitet habe und nach wie vor leite. Es waren vorwiegend Hochzeiten, Beerdigungen, aber auch Taufen oder Segnungsfeiern für Kinder und zweimal auch Scheidungsrituale. Oft war der Wunsch nach einem anderen Durchführungs-Ort als das Kirchengebäude der Grund, warum die Leute sich an mich gewandt haben. Es gab immer einen Bezug zur christlichen Tradition.

*Welche Riten haben Sie angeboten und wie sind sie angenommen worden?*

Angeboten habe ich Beerdigungen, Hochzeiten und Taufen, letztere allerdings zurückhaltend und meist nur in Absprache mit der zuständigen Kirchgemeinde. Andere Rituale habe ich nicht explizit angeboten, aber meine Offenheit dafür signalisiert. Grundsätzlich war ich mit der Werbung sehr zurückhaltend. Ich habe einfach einen Flyer gestalten lassen, damit ich mich erklären konnte, wenn Leute bereits ihr Interesse gezeigt haben. Außer von der Kirchenleitung und einigen PfarrkollegInnen hatte ich nur positive Reaktionen. Ich wurde sogar von PfarrkollegInnen empfohlen, die froh waren, jemanden empfehlen zu können, wenn sie selbst eine Anfrage ablehnen mussten.

*Hinter den christlichen Riten steht die ganze biblische Botschaft. Auf welche Botschaft / Lebenserzählung beziehen sich Riten ohne diesen Hintergrund?*

Ich bin da etwas zurückhaltend, von „christlichen Riten“ zu reden. Geburt, Partnerschaft/Familie (in welcher Form auch immer), Abschied und Tod werden ja in allen Religionen und Kulturen in irgend einer Form begangen und die biblischen Texte, die mit der Zeit für diese Rituale verwendet wurden, sind ja nicht für diese Zwecke verfasst worden. Aber die biblische Tradition ist so reich an Lebenserfahrung

und Erfahrung mit dem Göttlichen als Geheimnis des Lebens, dass ich mich da sehr frei fühle, aus dieser Tradition zu schöpfen und eine Sprache zu finden, die auch Menschen verstehen, die der Kirche fern sind. Meist sind sie ja der Kirche fern, aber nicht der biblischen Tradition. Ich war in meiner freischaffenden Zeit immer christliche Theologin (und ehrlich gesagt, auch immer sehr reformiert) und habe das klar deklariert. Gerade diese Klarheit ermöglichte „meinen KundInnen“ ihre Vorstellungen zu klären und zu artikulieren. Manchmal musste man gemeinsam ringen um Inhalt und Form, aber gerade das war auch sehr spannend!

*Hat der Wunsch nach rituellen Vollzügen etwas mit Glauben im Sinne von Gottvertrauen zu tun?*

Ja, ganz klar! Im Vordergrund stand eigentlich immer der Wunsch nach Geborgenheit, Getragen- und Behütet-sein.

*Warum haben Sie das Angebot außerkirchlicher Riten wieder aufgegeben?*

Ich habe einen Weg gesucht, meine Kirche für die Bedürfnisse religiös interessierter Menschen, die nicht Mitglieder unserer Kirche sind, zu sensibilisieren, indem ich auch das direkte Gespräch mit der Kirchenleitung gesucht habe und meine Bereitschaft gezeigt habe, nach Lösungen zu suchen. Leider hat man mich nicht verstanden. Und ich habe dann eine ganz pragmatische Lösung für mich gefunden: Als Polizeiseelsorgerin hatte ich viel Spielraum, kirchenferne Menschen in den klassischen lebensgeschichtlichen Ritualen zu begleiten und habe das dann einfach als Teil meiner Arbeit als Pfarrerin getan – nicht mehr freischaffend und auch nicht extra bezahlt!

Ich würde das auch heute noch machen, wenn ich die Zeit dazu hätte, doch in einem 100 prozentigen Gemeindepfarramt geht das einfach nicht, oder nur ganz selten.

*Was fehlt den kirchlichen Riten? Warum haben Menschen ein Scheu, sich solchen Riten auszusetzen?*

Ich glaube einfach, viele Menschen haben den Bezug zur Kirche und besonders zu ihrer Sprache verloren. Das bestätigen ja auch die neuesten EKD-Umfragen. Erst wenn sie einen Bezug zu einer Pfarrperson haben, deren Sprache sie auch verstehen, können sie sich wieder vorstellen, kirchliche Rituale in Anspruch zu nehmen, weil sie eben doch einem tiefen Bedürfnis vieler Menschen entsprechen. Die Beziehung zu einer konkreten (Pfarr)Person spielt eine große Rolle! Das zeigt übrigens die neueste Studie der EKD ebenso.

*Was kann aus dem Ritenbedürfnis der Menschen für die Gestaltung den kirchlichen Lebens gelernt werden? Welche Erfahrungen haben Sie aus Ihrer Tätigkeit als Ritenbegleiterin mitgenommen?*

Die Kirchen, wenn sie Volkskirchen bleiben wollen, müssen anerkennen, dass es Menschen gibt, die einfach nur eine professionelle Ritualbegleitung wünschen und nicht im herkömmlichen Sinn „Gemeinde“ oder eben Mitglieder sein wollen. Dazu braucht es dann auch Lösungen, wie das auch finanziell gehandhabt werden soll. Ich habe keine pfannenfertige Lösung, würde aber nach wie vor sehr gerne mithelfen, eine zu suchen. Und wir PfarrerInnen müssen noch mehr eine Sprache finden, die verstanden wird, aber deswegen nicht biblische Inhalte verflacht. Das ist für mich die große Aufgabe und Freude unseres Berufes. ■

■ Manchmal musste man gemeinsam ringen um Inhalt und Form, aber gerade das war auch sehr spannend!

### Rituale werden auch in Österreich außerkirchlich angeboten

*Rituale ermöglichen jedem Menschen sich auf einen Veränderungsprozess in seiner ganzen Tiefe einzulassen. Gleichzeitig entsprechen sie der tiefen Sehnsucht des Menschen nach einer sinnstiftenden Verankerung in einem größeren Ganzen. Die Palette an Ritualen reicht von täglichen, kleinen Ritualen über Feste im Jahreskreis bis zu großen Feiern bei Lebensübergängen wie Geburt, Heirat, Tod, ...*

So definiert der „Verein Netzwerk Rituale Österreich“ (seit 2006) seine Arbeit. Der Verein ist „an keine Konfession gebunden, die ordentlichen Mitglieder arbeiten nach gemeinsamen ethischen Richtlinien“, sagen die Grundsätze. Auf der Website <http://www.ritualnetz.at/> präsentieren sich 15 Ritualleiterinnen aus allen Bundesländern, wobei der Westen Österreichs dominiert: Von den sechs Vorstandmitgliedern des Vereins kommen vier aus Tirol und eines aus Vorarlberg.